

zeugen, neue Methoden in der Arbeit anzuwenden. Die Kollegen haben erfahren, daß sie dadurch viel mehr schaffen können, ohne sich körperlich mehr anzustrengen. Sie können z. B. statt wie bisher fünf Zungengelenkplatten nun sechs oder sieben je Schicht hersteilen. Die Agitatoren rechneten ihnen aus, welchen Nutzen die Kollegen selbst und auch ihr Betrieb davon haben und daß sie dadurch auch den Staat, ihren Arbeiter-und-Bauern-Staat, stärken. Diese Überzeugungsarbeit der Agitatoren bewirkte auch, daß die Kollegen am „Wilhelm-Pieck-Aufgebot“ teilnahmen und einen Wettbewerb abschlossen.

Auch im Magdeburger „Notizbuch des Agitators“ erscheinen gute Artikel. Sie helfen den Agitatoren im Bezirk, neue Formen und Methoden der Agitation anzuwenden. So ist darin u. a. ein Artikel veröffentlicht, der zeigt, wie die Agitatoren im Eisenwerk Tangerhütte dazu beitrugen, den Gießereiauschuß zu senken. Es wird berichtet, wie die Agitatoren es verstanden, mit den Kollegen einer Brigade den Beschluß der Produktionsberatung zu verwirklichen: An den Arbeitsplätzen der Kollegen, die den meisten Ausschuß lieferten, wurden Tafeln angebracht, auf denen man lesen konnte, wieviel Ausschuß der betreffende Kollege bisher „lieferte“, aber auch seine Verpflichtung, daß er besser arbeiten will. Selbstverständlich geschah das mit dem Einverständnis der Kollegen selbst. Die Agitatoren sorgten dafür, daß dieses Beispiel auch in den anderen Brigaden bekannt wurde, um dort zu ähnlichen Ergebnissen zu kommen.

Aus solchen Artikeln im „Notizbuch des Agitators“ lernen die Agitatoren immer besser, gegenständlicher zu argumentieren, den Werktätigen die Perspektive und die Ziele der Politik unserer Partei und unserer Regierung zu zeigen und sie zur Mitarbeit zu gewinnen.

### **Ständig mit falschen Auffassungen auseinandersetzen**

In den Notizbüchern kommt zum Ausdruck, daß sich die Agitatoren bereits viel besser und gründlicher mit falschen und rückständigen Meinungen auseinandersetzen. Das betrifft sowohl die Methode als auch den Inhalt der Auseinandersetzungen. So erschien z. B. in der Nummer 22/55 des Notizbuches für den Bezirk Karl-Marx-Stadt ein Artikel unter der Überschrift: „Ein klarer Unterschied“. In diesem Artikel wird das Leben der Arbeiter vor 1945 mit dem Leben der Arbeiter von heute verglichen. Ein Auszug aus der Arbeitsordnung eines ehemaligen privatkapitalistischen Betriebes gibt reichlich Aufschluß über die „gute alte Zeit“, wie sie von manchem Kollegen genannt wird. Es heißt darin u. a.: „Die regelmäßige Arbeitszeit beginnt morgens um 6.00 Uhr und endet abends um 10.00 Uhr. . . Jede notwendig werdende Verlängerung der Arbeitszeit sowie die Verkürzung derselben ist einzuhalten.“ Und wie war der Verdienst des Arbeiters? Das Lohnbuch zeigt ihn an: Der Handwerker Z. mußte seine Arbeitskraft für 20 Pfennige Stundenlohn verkaufen. Die Kollegen in der Packerei erhielten nur 12,5 Pfennige. In der Spinnerei war der Lohn noch niedriger. Der Andreher M. arbeitete in zwei Wochen 121,5 Stunden, um 13,95 Mark zu verdienen. Sein Stundenlohn war auf 11,5 Pfennige festgesetzt. Kinder waren billigere Arbeitskräfte als Erwachsene. Für 4 bis 5 Pfennige pro Stunde waren sie Sklaven ihres Herrn.

Demgegenüber wird bewiesen, welche Fürsorge unser Staat dem arbeitenden Menschen angedeihen läßt. Dafür werden ständig viele Millionen Mark auf-